

Geheimnis der Tundra

Autor(en): **Böhm, Petra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **258 (1985)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETRA BÖHM

Geheimnis der Tundra

Unabsehbar weit streckt sich die graugrüne Fläche der lappländischen Tundra hoch oben im Norden von Finnland. Ab und zu blitzt wie ein graugrünes Auge ein See auf, ab und zu stehen verkrüppelte Birken in der Landschaft, wie Menschen, die einen Halt suchen und ihn nicht finden.

Im Sommer gibt es hier Millionen von Mücken, die jedes lebende Wesen zu Tode quälen können, wenn es sich nicht genügend schützt. Die vielen kleinen Seen und Wasserlöcher sind die Brutstätten dieser Blutsauger. Der Lappe liebt die Wasserlöcher nicht, obwohl sie für ihn und seine Rentierherden dringend notwendig sind.

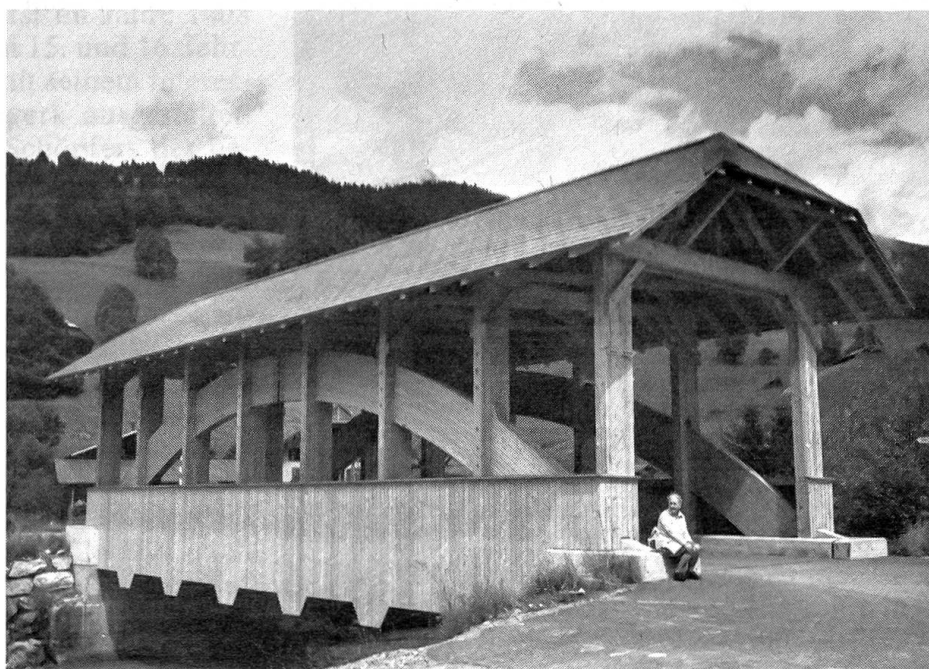
Piroona, der Besitzer einer riesigen Rentierherde, war ein wohlhabender Mann. Jeder kannte ihn, besonders deshalb, weil er sogar ein Pony-Gespann besass, mit dem er in den Sommermonaten über die Tundra fuhr, um zu handeln oder seine Herden zu kontrollieren. Er besass zwei struppige, isabellenfarbige Pferdchen, deren Wiege wohl einst in Island gestanden hatte. Sie waren nicht viel grösser als Bernhardinerhunde, aber sie waren zäh, und das dicke Fell schützte sie vor den Mückenstichen. Ab und zu strich Piroona mit der Peitsche ganz sacht über die Flanken der Pferde, dann schwebte eine kleine Wolke aus Mücken empor – die sich we-

nige Sekunden später wieder auf die Pferdeleiber herabliess.

Piroona selbst hatte die Parka über den Kopf gezogen und das Gesicht mit einem Schleier verdeckt. Er wunderte sich, dass die alte Frau – Gulaa nannten sie die Leute – noch nicht einmal einen Mückenschleier trug. Sie hockte in ihrem dicken schwarzen Kleid unbeweglich auf dem Hintersitz des Wagens und strickte. Die langen Stahlnadeln flogen erstaunlich schnell hin und her, sie strickte an irgendeinem undefinierbaren grauen Etwas.

Piroona hätte lieber ein junges Mädchen auf dem Wagen gehabt, einen Menschen, mit dem man sich unterhalten konnte, denn die alte Lappin Gulaa hatte noch nicht ein einziges Wort gesagt.

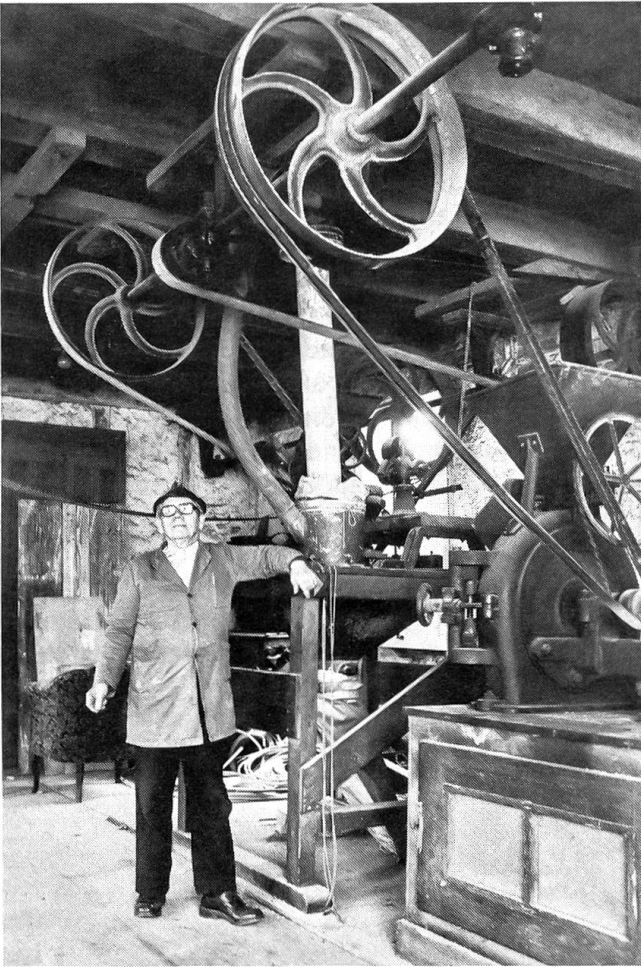
Die Sonne brannte vom Himmel, nirgends war ein Wölkchen zu sehen. Piroona strich sich den Schweiß von der Stirn, aber er liess



Neuzeitliche Zimmermannskunst

Die Mattenbrücke über die Simme bei Boltigen wurde durch eine neue, gedeckte Holzbrücke ersetzt. Es wurden rund 50 Kubikmeter Holz verwendet. Die Brücke ist für 45 Tonnen Maximal-Belastung gebaut.

Photo Fritz Lörtscher, Bern



Gewürzmühle in Kehrsatz stillgelegt

Aus Altersgründen hat der Gewürzmüller in Kehrsatz seine berufliche Tätigkeit eingestellt. Die alte Gewürzmühle wurde stillgelegt.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

blitzschnell den Mückenschleier wieder herab. Er blickte auf die Uhr, eine gute, schwere Golduhr, die er sich im letzten Winter in Rovaniemi gekauft hatte. Seine Hand tastete nach der Brieftasche mit den vielen knisternden Scheinen. Er hatte gut verkauft, er war zufrieden. Man kannte und schätzte ihn als ehrlichen Händler, er verstand etwas von seinem Fach. Und diesmal hatte er sogar beinahe ein Dutzend Wolfsfelle gehabt, die brachten auch etwas ein, denn seltsamerweise trugen die Frauen in Helsinki gerne Mäntel aus Wolfsfell.

Es war zwölf Uhr mittags. In drei Stunden würde er daheim sein. – In diesem Augenblick geschah es. Hinter einer Gruppe niedriger Wacholderbüsche trat ein Mann hervor, in seiner Hand blitzte der stahlblaue Lauf einer Maschinenpistole. Mit einem Fluch hielt Piroona die Pferde an.

«Geld und Uhr!» sagte der Mann. «Fahr weiter – und wenn du dich rührst, bekommst du ein paar blaue Bohnen in den Leib. Niemand sieht es, die Tundra bewahrt ihr Geheimnis! Los – Kurs nach Norden...»

Die Räder des Wagens drehten sich kreischend. Die alte Gulaa begann wieder zu striken – ganz unberührt, als ob nichts geschehen sei, als ob sie nicht sähe, dass der Mann Piroona mit der Pistole in Schach hielt. Als sie die Reihe zu Ende gestrickt hatte, sah sie die lange, stählerne Nadel einen Moment lang prüfend an, dann beugte sie sich blitzschnell vor und stiess sie mit aller Kraft dem Fremden in den Nacken. Ohne einen Laut sank der Mann in sich zusammen. Wie eine Puppe aus Stoff fiel er vom Wagen.

Genügt nicht

Der Maler Ubaldo Oppi fuhr in Rom mit einem Taxi in sein Hotel. Beim Bezahlen drückte der nicht sehr grosszügige Maler dem Chauffeur einige kleine Münzen zusätzlich in die Hand und sagte gönnerhaft: «Trinken Sie mit dem überschüssigen Betrag ein Glas auf meine Gesundheit!»

Der Chauffeur sah sich die Münzen und dann den Maler an. «Signore», sagte er, «Sie sehen etwas schwächlich aus. Ein so kleines Glas wird vielleicht nicht genügen.»

Irrtum

Betrunkener, der sich unversehens vor einem hinter spiegelnder Scheibe einzeln ausgestellten Picasso findet, nach langem, schwankendem, eindringlichem Betrachten: «Donnerwetter, ich wusste gar nicht, dass es so schlecht um mich bestellt ist.»